



Nr. 1/2008

Antifaschistische Bochumer Blätter

Information der VVN - Bund der Antifaschisten

Wir gedenken der ermordeten Antifaschisten

Mit der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 hatten die Nazis ihr Ziel erreicht. Bereits vor dem 30. Januar übte die paramilitärische Organisation der Nazis, die SA, ihren Terror insbesondere gegen die beiden Arbeiterparteien SPD und KPD aus sowie gegen Mitglieder der Gewerkschaften.

Nach der Machtübertragung an die Nazis steigerte sich dieser Terror ins Unermessliche. Hermann Göring als Innenminister von Preußen ernannte die SA zur Hilfspolizei. Jedes Sturmlokal der SA war auch gleichzeitig Folterstätte, in der Antifaschisten schwer misshandelt wurden. Manche von ihnen starben an diesen Misshandlungen, so z.B. der Kommunist Karl Springer oder der Sozialdemokrat Fritz Husemann, der nach Schussverletzungen im KZ Esterwegen verstarb.

Während der ganzen Zeit der Nazi-Diktatur bestanden in Bochum Widerstandsgruppen. Die Gestapo setzte alles daran, diese Gruppen aufzuspüren und zu zerschlagen. Viele Mitglieder der Widerstandsgruppen wurden von der Gestapo verhaftet und bei den Ver-

hören misshandelt. Die Meisten wurden angeklagt und zu hohen Freiheitsstrafen verurteilt.

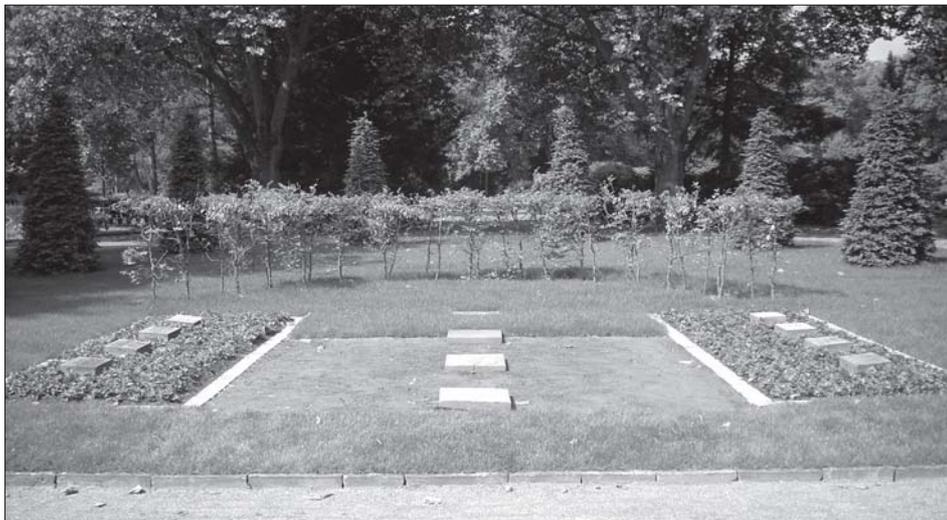
Eine Reihe Bochumer Antifaschisten überlebten die Nazi-Diktatur nicht, sie wurden im KZ ermordet oder vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt. So z.B. auch die Widerstandsgruppe Pöppe/Schmitfranz. Im August 1943 verhaftete die Gestapo die meisten Mitglieder dieser Widerstandsgruppe. Im Oktober 1944 fand in Berlin der Prozess vor dem Volksgerichtshof statt. Alle Angeklagten wurden schuldig gesprochen, Pöppe und Schmitfranz zum Tode verurteilt. Am 6. November 1944 wurden beide hingerichtet.

Auf dem Friedhof Freigrafendamm wurden nach 1945 zwei Grabstätten

angelegt, auf denen die Urnen der ermordeten Antifaschisten beigesetzt wurden. Es sind dies die Ehrenstätte für die Urne von Fritz Husemann und 19 weitere Urnengräber von Bochumer Bürgern, die im KZ ermordet worden sind sowie der Ehrenrundplatz mit 8 Urnen von ermordeten Widerstandskämpfern.

Am 23. März 1947 wurden die ersten 7 Urnen auf dem Ehrenrundplatz beigesetzt, am 13. September 1947 die 8. Urne. An der Beisetzung nahmen Vertreter der Landesregierung, des Regierungspräsidenten, der Bochumer Parteien, Verbände und Vereine teil. Die Geistlichen beider Konfessionen, der Vertreter der jüdischen Gemeinden Westfalens segneten die Urnen. Oberbürgermeister Willi Geldmacher hielt die Gedenkrede.

Fortsetzung auf Seite 6



*Die neugestaltete Grabstätte der Bochumer Widerstandskämpfer am Ehrenrundplatz.
Der Gedenkstein der VVN - BdA fehlt noch.*

**Die Einweihung des neu
gestalteten Ehrenrund-
platzes findet statt am
Sonntag, den
14. September 2008.**

**Die Teilnehmer/Innen dieser
Veranstaltung treffen sich um
11.00 Uhr am Haupteingang
des Friedhofes Freigrafen-
damm.**

Neues vom Neonazismus:

Die Karriere von Dr. Olaf Rose Wattenscheider NPD Zentrale hilft in Sachsen

Er wurde als Geschichtsrevisor in der neofaschistischen Szene in Deutschland bekannt. Nun macht Olaf Rose aus Wattenscheid Karriere bei der NPD. Öffentlich ist es stiller geworden um die NPD-Zentrale in Wattenscheid.

Trotzdem ist man in der Günigfelder Straße aktiv, vor allem wird der „Aufbau Ost“ der NPD und die Wahlkämpfe der NPD in Deutschlands Osten unterstützt. Das neueste Beispiel liefern die Kommunalwahlen im Juni in Sachsen. Eine der wichtigsten Personen, die die Ideologie der NPD mitgestaltet, Dr. Olaf Rose, wurde nach Sachsen „ausgeliehen“. Zunächst wurde Rose, seit 30 Jahren in Höntrop wohnend, Berater der sächsischen Landtagsfraktion und leistete Hilfestellung bei der Produktion von zahlreichen unsäglichen Geschichtsfälschungen. Danach setzte ihn die NPD bei der sächsischen Kommunalwahl auf den ersten Platz der Kandidatenliste im Kreis „Sächsische Schweiz – Osterzgebirge“, wo die NPD mit 7,5% ihr bestes Wahlergebnis holte.

Wer ist dieser Mann, der jetzt von Wattenscheid (Rose „30 Jahre Wattenscheid prägen doch enorm“) nach Sachsen ging, noch immer im Ruhrgebiet gemeldet ist und sich „Wahl-Dresdner“ nennt?

Er studierte an der Ruhr Universität Bochum. Als Archivar der Stadt Herdecke trat er 1991 in den Vorstand der rechtsextremen Kulturvereinigung Gesellschaft für freie Publizistik ein. Wenig später wurde er Autor und Mitglied der Zeitschrift „Deutsche Geschichte“, die in der Verlagsgemeinschaft Berg, einem der größten rechtsextremen Verlage, herausgegeben wird. Besonders als Übersetzer und Filmautor trat Rose mit Veröffentlichungen als Geschichtsrevisor hervor. Die WAZ berichtete kürzlich „Rose gilt als Vordenker der Geschichtsrevisoren – der Rechtsextremen also, die den millionenfachen Judenmord der Nazis leugneten oder zu ihren Gunsten relativieren“. Auf der Internetseite von no-racism.net wird berichtet:

„Olaf Rose, wird auf rechtsextremen Webseiten als „Germanist“ vorgestellt. Rose war bereits im Ruhrgebiet als „Hi-

storiker“ besonderer Art aufgefallen, als er etwa in Herdecke heimatgeschichtliche Publikationen herausbrachte. Eine „Herdecker Ortschronik 1938 - 1940“, die Grundlage einer offiziellen Ortschronik sein sollte, verfasste Rose anhand des Tagebuchs eines Nazi-Bürgermeisters, der „Genugtuung“ empfand, wie Rose einfühlend formulierte, als Herdecke im März 1939 „judenfrei“ war. Dieser NS-Bürgermeister hatte 1942 ein „Gedenkbuch“ für ein gesunkenes U-Boot herausgeben wollen, was wohl aufgrund anderer Prioritäten damals nicht klappte. Rose holte dieses Versäumnis im Jahre 2002 nach und publizierte „U-751 – Triumph und Tragödie eines deutschen U-Bootes“.

Von Herdecke führte Roses Weg nach Herne, wo er sich während einer zweijährigen Beschäftigung, die ihm durch das deutsche Arbeitsamt vermittelt wurde, als „Stadtarchivar“ verstand. Dort befasste er sich mit der Erstellung einer Dokumentation mit dem Titel „Zwangsarbeit und Kriegsgefangene in Herne und Wanne-Eickel zwischen 1940 und 1945“. Seine Erkenntnisse bestanden darin, dass in Herne keineswegs 30.000 ZwangsarbeiterInnen, sondern allenfalls 9.000 gearbeitet hätten, die zudem zumeist gut genährt und als freiwillige Arbeitskräfte tätig gewesen seien. Solche „Erkenntnisse“ verbreitete Rose auch auf rechtsextremen Veranstaltungen. Nach Durchsicht der Rose'schen Vorlagen entschied die Kulturdezernentin, diese Ausarbeitungen nicht im Namen der Stadt erscheinen zu lassen; die Stadt Herne trennte sich von Rose.

Unbedeutend ist die Diskussion in der rechten Szene, ob Rose wirklich in den letzten Jahren ungebremst von einem „Lokalhistoriker, der sich noch um bürgerliche Renommee bemühte, ins rechtsextreme Lager abgedriftet ist, wie es die erzkonservative Deutsche Partei schreibt,

oder ob sein Lebenslauf für eine klare ideologische Kontinuität steht. Auf dem NPD-Bundesparteitag im Frühjahr 2008 in Bamberg ist er jedenfalls in den Bundesvorstand gewählt worden, mit dem höchsten Ergebnis aller Bewerber.

Gracchus

Kein Ausstiegsprogramm in Bochum

Die Stadtverwaltung sieht offensichtlich keinen großen Handlungsbedarf im Bereich Ausstiegshilfen für Jugendliche aus der rechten Szene.

„Das Jugendamt der Stadt Bochum bemüht sich zur Zeit nicht um einen speziellen Dienst für rechtsextreme Jugendliche“ und hält stattdessen die unterschiedlichen Handlungsansätze der Jugendhilfe in Bochum für ausreichend. Das geht aus der Antwort auf eine Anfrage der Sozialen Liste hervor, die jetzt vorliegt.

Die Soziale Liste hatte die Verwaltung auf das „Wittener Modell – Ausstiegshilfe für rechtsorientierte Jugendliche“ hingewiesen. Hier unterstützt das Jugendamt der Stadt seit 2002 Jugendliche beim Ausstieg aus der neonazistischen Szene. In Witten schafften im vergangenen Jahr fünf Mädchen und drei Jungen mit Hilfe des Jugendamts diesen Ausstieg.

In der Mitteilung der Verwaltung wird die „Anzahl der Jugendlichen und jungen Erwachsenen der neonazistischen Szene in Bochum, die dem Kern zugeordnet werden“ mit lediglich „ca. 20 Personen“ angegeben. Ein anderes Bild, ergibt sich allerdings z. B. aus einer Auswertung der Presseberichterstattung der letzten Zeit. Da wird berichtet über öffentliche Nazigrüße und Heil-Hitler-Rufe, Überfälle auf französische Aus-

Fortsetzung auf S. 6

1. September:

Antikriegstag 2008

Die Meldungen hören wir täglich, sehen wir täglich, lesen wir täglich: In Bagdad 40 Tote bei einem Sprengstoffanschlag durch einen Selbstmörder, in Kabul heute nur 35 Tote bei dem gleichen Delikt. In beiden Ländern fliegen US-Bomber verstärkt Luftangriffe auf Aufständische, Terroristen und Rebellen. So werden manchmal der Einfachheit halber auch Hochzeitsgesellschaften genannt. Tornados der Bundeswehr helfen dabei in Afghanistan.

Der Barrel Öl erreicht schon wieder einen historischen Höchststand. Nirgendwo steht, dass inzwischen ca. 30% Kriegskosten (steigend!) da drin stecken.

Die Bundesregierung genehmigt für ihre Bundeswehreinheiten irgendwo in der Welt gerade wieder ein paar hundert Millionen Euro extra.

Für das KSK (Kommando Spezialkräfte) sucht diese von nichts und niemand kontrollierte Eliteeinheit der Bundeswehr jetzt auch Frauen.

Planen die USA mit Israel einen großen, vielleicht atomaren militärischen Schlag auf den Iran? Deutschland steht fest zur USA und Israel!

Irgendwo in Osteuropa errichten die USA mit Zustimmung der EU neue Raketenstationen.

6.000.000.000.000 Dollar hat der Irak-Krieg bisher gekostet. 1.500.000 Euro gibt die Bundesregierung täglich allein für die deutschen Truppen in Afghanistan aus.

Nirgendwo ist zu hören: Für die Kosten des NATO-Kriegs gegen Jugosla-

wien 1999 hätte man jedem Bürger des Kosovo eine Villa mit Swimming-Pool bauen können. Für die Kosten allein des deutschen Tornado-Einsatzes in Afghanistan könnte man 1.000 Schulen bauen.

Die meisten von uns können das alles nicht mehr hören.

Auch wenn z.B. von der VVN - BdA (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der AntifaschistInnen) kluge Analysen über die Alternativen zu Krieg und seinen Millionen Opfer gemacht werden, interessiert das nur eine kleinste Minderheit.

Die Nachrichten sind voll mit den Realprognosen von neuen Hungerkriegen, Wasserkriegen, Klimakriegen, Umweltkriegen – die Mainstreammedien lenken den Blick auf ganz andere Themen. Oder sie nennen Krieg – genauso wie die Masse unserer PolitikerInnen – humanitäre Interventionen, caritativtherapeutische Operationen, Friedensschaffende Maßnahmen, Kampf gegen

den Terrorismus, die Menschenrechte verteidigende Aktionen oder die Freiheit stabilisierende Strategien.

Feindbilder lassen sich, das beweist ein Blick in die Geschichte und Gegenwart, sehr leicht aufbauen. Eine in Kriegsfragen fast gleichgeschaltete Medienöffentlichkeit



bringt Feindbilder massenhaft an jedes beliebige Publikum.

Wer aber – könnte man ja fragen – bedroht uns eigentlich 5.000 km von den deutschen Grenzen entfernt so sehr, dass die Kriegsminister Deutschland jetzt am Hindukusch verteidigen wollen? Es mehrten sich in den letzten Wochen Stimmen, die auch den Himalaja als deutsche Verteidigungsgrenze ins Gespräch bringen wollten. Am Kongo „operieren“ wir auch schon.

Es gilt dabei laut Umfragen für die meisten Bundesbürger: Schaffen wir die Kriege ab, sonst schaffen sie uns ab. Rüstung bedeutet heute schon massiven Sozialraub, Einsparungen bei Bildung, aber auch bei Alten, Kranken, Arbeitslosen und und und... Fangen wir in Afghanistan an zu fordern: Deutsche Truppen raus aus Afghanistan!

Gerade auch in Bochum werden viele Veranstaltungen in den nächsten Wochen zu diesem Thema angeboten. Die Medien werden aber wohl nur berichten, wie notwendig die Erhöhung von Personal, Kosten, Bewaffnung der Bundeswehr in Afghanistan ist, soll sie doch dann auch endlich direkt Krieg führen dürfen oder müssen – das soll jedenfalls auf Wunsch der Regierung der Bundestag im Oktober beschließen.

Wolfgang Dominik



Deutsche Aufbauhilfe für Afghanistan: Der Tornado

75. Jahrestag der Bücherverbrennung in Bochum

Vor 75 Jahren, am 9. Juni 1933, verbrannten auch in Bochum die Nazis Bücher, Broschüren und Zeitungen. Wenige Jahre später brannten Synagogen und auch Menschen. Der prophetische Ausspruch von Heinrich Heine wurde bittere Wirklichkeit. Das Transparent der „Initiative 10.6. – 75. Jahrestag der Bücherverbrennung“ mit dem Ausspruch von Heinrich Heine hing gut sichtbar am Balkon des Bochumer Rathauses.



Die „Initiative 10.6. – 75. Jahrestag der Bücherverbrennung“ nahm dieses Datum zum Anlass, um mit verschiedenen Veranstaltungen die Bochumer Öffentlichkeit auf die damalige Bücherverbrennung aufmerksam zu machen.

Die Initiative wurde von Organisationen, Parteien, Gewerkschaften, Gruppen, Vereinen und auch von städtischen Institutionen unterstützt. Sehr positiv war, dass sich eine Reihe von Schulen mit Projekttagen und anderen schulischen Veranstaltungen beteiligten. Das Stadtarchiv hatte zu einer Lesung eingeladen, die Stadtbücherei ihren Bestand an Büchern verbrannter Autoren in einem Flyer zusammengestellt.

Höhepunkte waren am 10. Juni 2008 die kurze Kundgebung auf dem Imbuschplatz, am Ort des Geschehens am 9./10. Juni 1933 sowie die Lesun-

gen an verschiedenen Orten in der Innenstadt. Anschließend fand eine gut besuchte Veranstaltung mit einem interessanten Programm in der Christuskirche statt. Dieses Programm wurde hauptsächlich von SchülerInnen Bochumer Schulen und von Jugendverbänden gestaltet, was sehr beeindruckend war.

Die Klassen 10e und 10f der VHS-Arge Kombikurse präsentierten im Foyer der Christuskirche die Ergebnisse ihrer Projektarbeit zum Thema „Bücherverbrennung in Bochum“. Das Schauspielhaus und die Bochumer Musikschule/Bochumer Symphoniker wirkten ebenfalls mit.

Oberbürgermeisterin Frau Dr. Scholz bedankte sich in ihrem Grußwort bei den Veranstaltern des Bündnisses und betonte, dass in Bochum kein Platz für Nazis sein darf.

Lutz Berger

Bochum in der NS-Zeit

Die nationalsozialistische Machtergreifung und ihre Folgen, Massenaufmärsche und Propaganda, Gleichschaltung und Terror, Verfolgung und Vernichtung der politischen Gegner und der Bochumer Juden lassen sich am Schicksal einzelner Menschen und im Alltag einer Stadt an vielen Orten erfahrbar machen.

Bei diesem Rundgang durch die Bochumer Innenstadt soll ein Einblick gegeben werden, was Alltag unterm „Hakenkreuz“ für die Menschen, die hier lebten, bedeutete.

12008

Rundgang

Klaus Kunold

Sonntag, 28. Sep., 14.00-16.15 Uhr

Treff: Rathaus Bochum, an der Glocke
20 Tn., 3,50 EUR

Auf den Spuren von NS-Zeit, Krieg und die Erinnerung daran

In Kooperation mit dem Runden Tisch
Weiterbildung

Die am Runden Tisch Weiterbildung Bochum kooperierenden Einrichtungen arbeiten in vielen Veranstaltungen „wider das Vergessen“ von Krieg und Gewaltherrschaft, um aus der Geschichte zu lernen. Dazu sollen diese Rundgänge beitragen.

Bei einem Rundgang durch die Bochumer Innenstadt soll ein Einblick gegeben werden, was „Alltag unterm Hakenkreuz“ für die Menschen, die hier lebten, bedeutete, aber auch, was der vom NS-Regime ausgelöste Krieg in Bochum für Auswirkungen hatte.

Als Mahnmal gegen den Krieg ist heute noch der Turm der zerstörten Christuskirche sichtbar. Hier endet der Stadtrundgang mit einer Besichtigung der sog. „Heldengedenkhalle“ und der Vorstellung des bis 2010 geplanten „Platzes des europäischen Versprechens“.

12009

Rundgang

Klaus Kunold

Sonntag, 14. Sep., 14.00-16.15 Uhr

Treff: Rathaus Bochum, an der Glocke
20 Tn., 3,50 EUR

12010

Rundgang

Klaus Kunold

Sonntag, 19. Okt., 14.00-16.15 Uhr

Treff: Rathaus Bochum, an der Glocke
20 Tn., 3,50 EUR

Zurück zum Gedenktag für die Opfer des Faschismus

Der „Gedenktag für die Opfer des Faschismus“ war schon kurz nach 1945 der erste gesamtdeutsche Gedenktag. Überlebende der Konzentrationslager und Haftstätten initiierten ihn bereits wenige Wochen nach der Befreiung von Kreig und Faschismus.

Schon im September 1946 erinnerten erstmals Antifaschistinnen und Antifaschisten in allen vier Besatzungszonen mit örtlichen Veranstaltungen, Kranzniederlegungen und Kundgebungen an den Kriegsbeginn vor sieben Jahren sowie an die Opfer des Faschismus. Die VVN führte in Bochum und Wattenscheid Gedenkfeiern und Kranzniederlegungen durch.

Am Gedenktag für die Opfer des Faschismus im Jahr 1948 führte die Stadt Bochum vor der großen Trauerhalle des Friedhofes am Freigrafendamm eine „Totengedenkfeier“ durch. Die VVN, die politischen Parteien und Vereine legten Kränze an den Gräbern nieder. Oberbürgermeister Geldmacher mit einer Ansprache sowie der Volksthor und das Hornquartett gaben der Veranstaltung einen würdigen Rahmen. Mit Beginn des Kalten Krieges – und endgültig nach den deutsch-deutschen Staatsgründungen – teilte sich das bis

dahin von einem breiten, antifaschistischen Konsens getragene Gedenken in zwei unterschiedliche Gedenkkulturen. In der DDR zum offiziellen Gedenktag erhoben, wurde der zweite Sonntag im September in der frühen Bundesrepublik im sich verschärfenden Ost-West-Konflikt zunächst inhaltlich neu ausgerichtet und in den November verschoben.

Kurz nach der Gründung der Bundesrepublik wurde der „Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge“ wieder belebt und im Zuge der politischen Restauration der Volkstrauertag am zweiten Sonntag im November geschaffen. Soldatenverbände, konservative und rechte Gruppen nutzten in der Folgezeit diesen Tag zum zweifelhaften Heldengedenken. In einigen Städten, wie auch in Bochum, wurde am Volkstrauertag in eigenen Gedenkveranstaltungen der VVN die Erinnerung an den antifaschistischen Widerstand,

die Verfolgung der Juden, an Zwangsarbeit und Deportation, an Mord, Totschlag und Hinrichtungen erinnert.

In den letzten Jahren ist der Volkstrauertag erweitert worden. Während schon früher vielfach Opfer und Täter gleichgestellt wurden geht es nun um die verstärkte Einbeziehung der „Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage, um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung, um die Bundeswehrsoldaten und andere Einsatzkräfte, die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.“

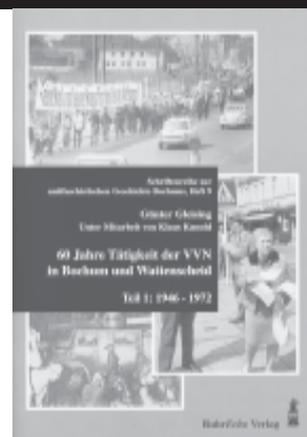
Vor diesem Hintergrund ist eine Rückkehr zum ursprünglichen Gedenktag in Bochum, wie es die VVN-BdA auf ihrer letzten Jahreshauptversammlung beschlossen hat, sinnvoll und notwendig.

Günter Gleising



Gedenkfeier 1948 Stadt Bochum

+++ Broschüre +++



60 Jahre Tätigkeit der VVN in Bochum und Wattenscheid

Teil 1: 1946 - 1972

Das vorliegende Heft beschreibt die Geschichte der VVN in Bochum und Wattenscheid.

Schwerpunkte sind u.a. die Entnazifizierung, Restauration, Kalter Krieg, Neofaschismus und Entspannungspolitik.

Preis: 7,50 Euro

Fortsetzung von Seite 1: Wir gedenken der ermordeten Antifaschisten

Im September 1948 gab es noch eine gemeinsame Gedenkveranstaltung auf dem Friedhof Freigrafendamm von der Stadt Bochum, den Verfolgten des Naziregimes, von Bochumer Parteien, Verbänden und Vereinen. Danach gab es keine gemeinsamen Gedenkfeiern mehr für die Opfer des Faschismus. Die VVN führt seitdem die Veranstaltung am Ehrenrundplatz zum Gedenken der dort beigesetzten Widerstandskämpfer gegen den Faschismus durch. Die VVN hat sich 2006 an die Stadt Bochum gewandt mit der Bitte, den Ehrenrundplatz neu zu gestalten und einen Gedenkstein zu errichten. Nach mehreren gemeinsamen Gesprächen



Mahn- und Gedenkveranstaltung im November 2007

mit der Stadtverwaltung wurde mit der Neugestaltung zu Beginn des Jahres 2007 begonnen. Die VVN - BdA Bochum erklärte sich bereit, die Kosten für den Gedenkstein zu übernehmen.

Die Einweihung des neu gestalteten Ehrenrundplatzes findet statt am Sonn-

tag, den 14. September 2008. Die Teilnehmer/Innen dieser Veranstaltung treffen sich um 11.00 Uhr am Haupteingang des Friedhofes Freigrafendamm.

Hierzu laden wir alle unsere Leser und interessierte Menschen ein.

Klaus Kunold

Die VVN - BdA (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten), Bochum, bedankt sich sehr bei allen, die mit ihren Spenden die VVN - BdA unterstützen und die Aufstellung des Gedenksteins mit ermöglichen!

Antifaschist Klaus Kunold geehrt

In unregelmäßigen Abständen ehrt die Stadt Bochum Bürgerinnen und Bürger, die sich um das Gemeinwohl verdient gemacht haben. Im Frühjahr 2008 erhielt auf Beschluss des Rates der Stadt Bochum auch Klaus Kunold die Ehrenplakette für sein antifaschistisches Engagement.

Die Oberbürgermeisterin Dr. Otilie Scholz hob in ihrer Laudatio die Verdienste, die sich Klaus Kunold für sein Eintreten für die Opfer des Nationalsozialismus und gegen rechte Gewalt um die Stadt Bochum erworben hat, hervor. Klaus Kunold ist seit 1986 Vorsitzender der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten, Kreis Bochum. In Reden und Broschüren vermittelt er die Erfahrungen des antifaschistischen Widerstandes und klärt über die Ursachen, Hin-

tergründe und Ereignisse des Hitler-Faschismus, insbesondere in seiner Heimatstadt Bochum, auf.

Vor allem auch durch die regelmäßigen Stadtrundgänge in Zusammenarbeit mit der VHS ist Klaus Kunold vielen Bochumerinnen und Bochuern bekannt.

Klaus Kunold setzt sich mit großer Tatkraft und hohem persönlichen Einsatz für die Entschädigung der Zwangsarbeiter, die Schaffung von Erinnerungsstätten und das Gedenken an die



Klaus Kunold und Oberbürgermeisterin Dr. Otilie Scholz

Opfer der Shoa ein. Er unterstützte den Bau des neuen jüdischen Gemeindezentrums und der Synagoge.

Wolfgang Dominik

Fortsetzung von S. 2 Kein Ausstiegsprogramm

tauschschüler in Linden, Kriegsspiele unter rechtsradikalen Symbolen im Papenholz, eine rechte Party mit Hakenkreuzflagge im Weitmarer Holz und die Versuche der neonazistischen NPD mit Hilfe von sozialer Demagogie unter Jugendlichen im Ennepe-Ruhr-Kreis in die Rathäuser und den Kreistag einziehen zu wollen.

Wolfgang Dominik

Impressum

Herausgeber: VVN - Bund der Antifaschisten, Kreisvereinigung Bochum. **V.i.S.d.P.:** Klaus Kunold, 44789 Bochum. **Druck:** DIGU - Print. **Auflage:** 1.000. Konto Nr. 463 097 46, Sparkasse Bochum, BLZ: 430 500 01. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.